

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Jobannstraße 33.
Verantw. Redacteur Fr. Hüfner.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Inserate an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 1/9 Uhr.

Filiale für Inseratannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Leipzig, Döb. Gasse 21, part.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 11,800

Abonnementpreise
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,
incl. Frangiraten 1 Thlr. 20 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2/8 Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 11 Thlr.
mit Postbefreiung 14 Thlr.

Inserate
4spaltige Belegzeile 1/8 Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichnis.
Reclamen unter d. Rubrication
die Spalte 3 Ngr.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden.

No 202.

Dienstag den 21. Juli.

1874.

Bekanntmachung.

Unentgeltliche Impfungen für Unbemittelte, Kinder wie Erwachsene, finden all-
wöchentlich

Mittwoch Nachmittags 3 Uhr

im Saale der alten Nicolaischule Statt und werden zur fleißigen Benutzung, auch für
früher schon Geimpfte, empfohlen.
Leipzig, den 15. Juni 1874.

Der Medicinalpolizeibehörde.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani.

Der Stadtphysikus.
Dr. D. Sonnenfals. Bauer.

Mitteldeutsches Bundes- und Leipziger Preisschießen.

Leipzig, 20. Juli. Begünstigt von dem
herrlichsten Wetter hat gestern das zweite
Mitteldeutsche Bundesschießen und in Ver-
bindung damit das vierte Leipziger Preis-
schießen begonnen. Die Betheiligung auswärtiger
Schützen kam der des Vorjahres ziemlich gleich,
wenigstens heuer der Umstand in die Waagschale
fällt, daß mit dem Mitteldeutschen bez. Leipziger
Schießen auch noch anderwärts, z. B. in Braun-
schweig, Festschießen stattfanden, wodurch der Zu-
zug selbstverständlich gehindert wurde. Schon
1/11 Uhr früh verkündete eine dreimalige Kanonen-
salve den Beginn des Schießens, und die auf
dieses erklingende Zeichen in der Schießhalle harren-
den Schützenbrüder säumten nicht, die gegebene
Zeit weidlich auszunützen. Es donnerte und
frachte unaufhörlich auf der ganzen Linie, und trotz
einer wahrhaft tropischen Temperatur wurde nicht
eher eingehalten, als bis das Zeichen zur Tafel
ertönte.

Wie wir jedoch auf die Festtafel selbst ein-
gehen, verzeichnen wir erst die Namen der beim
diesmaligen Schießen vertretenen Städte und
Districte und die eingegangenen Ehrengaben.
Bis Sonntag Abend waren in der Präsen-
zliste zu finden Annaberg, Apolda, Altenburg,
Borna, Bausen, Berlin, Chemnitz, Cöslin,
Dresden, Döbeln, Döben, Dölitz, Delitzsch, Eis-
leben, Freiberg, Froburg, Gütz, Gotha, Gott-
leuba, Halberstadt, Hannover, Kitzingen, Kirchberg,
Köstritz, Kaindorf, Lugau, Leipzig, Magdeburg,
Meerane, Nürnb. Birna, Pöschappel, Plagwitz,
Rathen, Ritzengrün, Rochlitz, Rosla, Stettin,
Stollberg, Sudenburg, Schmiedlitz, Torgau, Wurzen,
Weißenfels, Würschütz, Wernigerode, Wernungen,
Zeulenroda, Zwenkau und Zwickau.
Unter den im Obentempel (Saal und der
ersten Etage des Neuen Schützenhauses) auf-
gestellten Ehrengaben verzeichnen wir folgende:
1 Prachtalbum und 2 Armleuchter aus Rißingen,
2 silberne Besteck von der Freihandschützen-
gesellschaft Wurzen, 5 Chatouillen mit je Speise-
und Kaffeelöffeln, Suppenteller und Tortenschaukel von
der Leipziger Schützen-Gesellschaft, 1 Kippstuhlfuß
mit Glöckel und 1 Tablette mit Gläsern von der
Schützen-Gesellschaft Zwenkau, 2 silberne Brodbörbe
von der Freihandschützen-Gesellschaft Halberstadt,
3 Tischdecken, 2 Blumenbüschel und 2 Herren-Sonnen-
schirme, sowie 4 silberne Speiselöffel aus dem frei-
willigen Gaben der Leipziger Schützen-Gesellschaft,
2 Etuis mit goldner Uhr und Kette, 1 eiserner
Cigarrenkasten und 1 dergl. Schreibzeug, 1 Ci-
garrenhändler mit Musikwerk, 1 Receptaire mit
dergl., 2 Operngläser, 2 Tischdecken, 2 feine sog.
angelegte Tischchen und 1 Notizbuch und Porte-
monnaie mit Etui vom Mitteldeutschen Schützen-
bund, 2 Bierbecken von der Freihandschützen-
gesellschaft Borna, zwei Spenden von der Neuen
Schützen-Gesellschaft Borna und der Freihandschützen-
gesellschaft Rochlitz, 1 Duzend silberne Kaffeelöffel
von der Freihandschützen-Gesellschaft Bausen, 1 silberne
Suppenteller von der Freihandschützen-Gesellschaft
„Wernsdorfer“ in Dresden, 1/2 Duzend silberne
Speise- und 1 Duzend silberne Kaffeelöffel, 1 sil-
berne Suppenteller und ein Teppich, von Mitglie-
dern des R. D. Schützenbundes in Magdeburg,
1 Pfeffer- und Salz-Messing von den Schützen in
Lugau und Niederwürschütz, 1 Etui mit 6 silber-
nen Kaffeelöffeln vom Freihandschützenverein Dres-
den, 2 silberne Polale mit, und 2 silberne Polale
ohne Deckel vom Berliner Zweig-Verein des
Deutschen Schützenbundes, 1 silberne Suppenteller
vom Verein „Fortschritt“ in Berlin, 2 Etuis mit
je 16 Mark vom Schützenverein Chemnitz; außer-
dem von 4 Kirchberger Schützen 30 Mark, vom
Wirtschaftscomité ein Gemälde in Rahmen, von
einem Schützenfreund 1 silbernen Polal; die übrigen
von einzelnen Mitgliedern und Freunden des
Schützenwesens gespendeten Gaben bestehen in
silbernen Besteck, Kaffee- und Speiselöffeln,
Uhren, Receptaires, 1 Rauchschiff, 1 Revolver,
1 Tablett, Medaillons, Bierbecken, Figuren u. s. w.
Man kann also überzeugt sein, daß der Oben-
tempel auch heuer wieder ein interessantes und
vielfältiges Bild darbot, umso mehr als die Schützen-
gesellschaft ihren weit und breit berühmten Silber-
schah mit aufgestellt hatte.

Das Festmahl, welches in der Schießhalle
und im Parterresaal Mittags kurz nach 1 Uhr
seinen Anfang nahm und hinsichtlich der Vorzüg-
lichkeit der Speisen und Getränke allseitige An-
erkennung fand, ward durch die Anwesenheit der
Vertreter der städtischen Behörden ganz besonders
geehrt. Die musikalische Ausstattung war dem
Musikchor des Infanterie-Regiments Nr. 18 (Rochlitz)
übertragen worden, welches denn auch seiner Auf-
gabe vollkommen gerecht wurde.

In dem ersten Trinkspruch, ausgebracht vom
Borsitzenden des Festausschusses, Herrn Stadtrath
Krause, feierte der Redner die Auferstehung
Deutschlands, welches jetzt achtunggebend dasche
und Humanität als Hauptprincip auf seine Fahne
geschrieben habe. Deutschland habe diese Wande-
lung einem Manne zu verdanken, der es ver-
standen, die Auferstehungsglocke zu läuten. Er,
Redner, bringe nach alter Sitte drei Toaste aus
und zwar den ersten auf Kaiser Wilhelm,
der es verstanden, Deutschland zu seiner Macht
und Größe zu bringen, den zweiten auf des
Kaisers treuesten Feldmarschall, auf König Albert,
und den dritten auf unsere gemeinsame Mutter,
auf das deutsche Vaterland. Unter dem
Donner der Kanonen und den Klängen der Musik
stimmte die Festversammlung begeistert in das
dreimalige Hoch ein.

Herr Trinkschler gab den Gefühlen der Freude
über die Anwesenheit der Vertreter der Stadt in
beredten Worten Ausdruck und toastete auf die
Behörden der Stadt Leipzig.

Eine Perle in den Trinksprächen war der des
Herrn Riechbürgermeister Dr. Stephani, welcher
jüngst dankte für den Gruß an die Stadt Leip-
zig, sobald aber die deutschen Schützenbrüder mit
dem Bemerkten, daß in Leipzig jede patriotische
Vereinigung eine Stätte finde, willkommen hieß.
Wir wollen aber, so sehr der geschätzte Redner
sich von Ihnen auch etwas haben, etwas lernen.
Sie üben das Auge, daß es das selbe Ziel fest
erfasse. Sie üben den Entschluß, daß er das er-
kannte Ziel festhalte, und Sie üben endlich die
Hand, daß sie sicher werde, das Ziel zu erreichen.
Auch wir wollen unser Auge üben, daß es unter-
scheidet lerne deutsches Recht von fremdem Un-
recht, die Wahrheit von der Lüge, die Ehrlichkeit
von verkappter Faltschheit, daß es stets sich übe,
ins Schwarze zu treffen, daß die Hand fest sei
und nicht zittere, daß die Hand fest sei, nachdem
sie einmal eingeschlagen hat. Wir wissen es nur
zu sehr, daß die deutschen Männer es nöthig
haben, ihr Auge zu schärfen, festzustehen zu deut-
schen Rechte, deutscher Ehrlichkeit und deutscher
Sitte, umso mehr als erst in den letzten Tagen
das Beispiel gezeigt, daß ein wahrhaft deutscher
Mann beinahe das Opfer des Fanatismus gewor-
den wäre, durch Gottes gnädigen Beistand aber
gerettet worden ist. Wir haben in Leipzig einen
Bürger und einen Schützen, der alle die vore-
wähnten Bedingungen erfüllt, es ist — unser
Ehrenbürger Bismarck! Folgen wir seinem
Beispiel, deutsches Recht vom Unrecht, die Wahr-
heit von der Faltschheit zu unterscheiden. Mit
einem Hoch auf den deutschen Schützenbund, der
so sich übt, diese Sitte nachzuahmen, schloß Redner
unter langanhaltendem, wiederum vom Donner
der Kanonen begleitem Beifall.

Dr. Lindow (Berlin) feierte in gewohnter
schlagfertiger Weise und von köstlichem Humor
erfüllt, die Gastsfreundschaft Leipzigs, in wel-
cher Stadt auch diesmal der Mitteldeutsche
Schützenbund wieder eine freundliche Aufnahme
gefunden. Er und viele seiner Freunde seien auf
die Idee gekommen, in Leipzig ein kleines Abon-
nement zu errichten. Redners Trinkspruch gipfelte
in einem Hoch auf Leipzig, auf das Festcomité
und den ganzen Mitteldeutschen Schützenbund.
Die übrigen Toaste, Reichenbach (Leipzig),
Zimmermann (Magdeburg), Stier (Gotha),
wurden ausgebracht, nachdem die Wogen der
animierten Stimmung bereits sehr hoch gingen.

Raum war aber die Tafel geleert, so donnerte
und frachte es wieder auf der ganzen Linie
und zwar bis in den Abend hinein. Mittlerweile
hatte sich in den Garten- und Parkanlagen ein
äußerst heiteres Leben entfaltet, denn Tausende
aus Leipzigs Bewohnern waren nach dem Fest-
platz geeilt, auf welchem durch Doppel-Concert,
Büfelfest, Carronfests u. für jede Unterhal-
tung reichlich gesorgt war. Am Abend aber mußte

man die Erfahrung machen, daß selbst eine solch-
exorbitante Hitze wie sie jetzt herrscht, das tanz-
lustige Volk nicht abzuhalten vermag, sich der
Freude dieser Belustigung hinzugeben, denn auf
dem improvisierten Tanzplatz (im Freien) wimmelte
es von Alt und Jung, da auch selbst das ältere
Auge nicht Anstand genommen, sich dieser Art
Körperbewegung hinzugeben.

Neues Theater.

Guglows „Urbild des Tartüffe“ ging am
Sonabend mit zwei Gästen in Scene. Herr
Sontag von Hannover spielte den Moliere, Herr
Borrv vom Kaiserl. concessionirten Theater in
Straßburg i. E. die Armande. Das Lustspiel,
ein ziemlich seltener Gast auf unserer Bühne,
wurde in fast ganz neuer Besetzung gegeben und
verfachte auch in dieser seine Wirkung nicht, ob-
schon dieselbe keineswegs der letzten, der ich unter
Laube bewohnte, auch nur annähernd verglichen
werden kann. Das Wesen dieses Stückes ist ein
doppeltes: erstens wird darin ein Bild des Staats-
lebens in seinen manchmal lächerlich kleinen Aus-
schreitungen, durch den egoistischen Sinn eines
großen Monarchen, geschildert. Dieser Theil der
Handlung ist ein sehr schwieriger. An und für
sich schon bedenklich in seinen Wirkungen auf die
mit dem Hofleben nicht bekannten Zuschauer ist
jede, selbst die geringste, Reizung des Darstellers,
seiner Rolle eine satirische oder gar komische
Seite abzugewinnen, sehr bedenklich für die
Wirkung des Ganzen. Der Zuschauer, der ge-
wohnt ist das Hofleben eines großen monarchischen
Staates nur mit dem Auge des Laien anzusehen,
empfindet das Kleinliche in des Dichters Dar-
stellung desselben doppelt stark, es wird daher
Kritik der Bühnendarstellung sein, hier ja die
Grenzen der durch den Hof gebotenen notwen-
digen Repräsentation klar zu beobachten;
möglichst maßvoll zu sein im Spiel wie
in der Sprache und vor Allem zu ver-
meiden, daß der Zuschauer empfinde, daß er
Schauspieler und nicht Menschendarsteller vor
sich habe. Dieses Moment schien mir zum Schaden
des Stückes gestern von keinem der Darsteller ge-
nügung im Auge behalten worden zu sein. Selbst
Herr Klein I. (La Roquette), ungewöhnlich
die bedeutendste Leistung des Abends, verfachte
hierin oft den Ton seiner Rolle empfindlich.
Tartüffe-Roquette sollte mit mehr Bewußtsein,
mehr sicherer Schürze gespielt werden. Er ge-
hört zu jenen Schülern, die stets das Beste wollen
und stets das Gute schaffen, darf daher nicht
allzuheftig auf das Motiv der Selbsterhaltung
und der Furcht vor Entdeckung und Strafe ge-
stellt werden, sonst wird er gar leicht verächtlich
und das darf er ebensowenig als etwa der Mephisto.
Herr Sontag spielte den Moliere nach unserem
Ermeßen mit zu wenig Feuer und die ganze Dar-
stellung dieses Charakters machte den Eindruck,
als habe der Darsteller seine warme menschliche
Natur stets zu beherrschen, um einer äußeren
Rücksicht willen, vielleicht der auf das Organ.
Das ist aber bei Moliere ein Unflath. Hierdurch,
wie durch die unzulängliche Darstellung der Rolle
der Armande durch Herr Borrv wurde die andere
heftige Seite im Wesen des Stückes: die auf-
opfernde Liebe guter Menschen zu einander im
Bunde gegen Bosheit, Heuchelei und Lüge, empfindlich
getrübt. Die ganze Vorstellung machte den Eindruck
des Schnellfertigen und Flüchtigen und konnte nur
sehr mäßigen Ansprüchen genügen. Wer das Stück
genau kennt, dem mußte es überdies auffallen, wie
wenig Gewicht auf eine wörtliche Wiedergabe des
Dichters gelegt wurde, von welchem Vorwurfs
selbst Herr Sontag nicht freigesprochen werden
kann; denn wenn er anstatt der ersten Worte des
fünften Actes, „die Maske ist gut!“ sagt: „die
Maske ist vorzüglich“, so ist das mindestens eben-
so unbedeutend, wie wenn Roquette den vierten Act
mit den Worten schließt: „die Gerechten müssen
zum Islam übertreten“ anstatt mit dem Dichter
zu sprechen: „die Gerechten müssen ihren Glauben
abschwören.“ Dergleichen Willkürlichkeiten sind
auf einer Bühne wie die Leipziger und bei einem
Stücke, das nicht ohne Anspruch auf Classicität
ist, sicherlich nicht verzeihlich und müssen von der
Kritik gerügt werden.

Von einzelnen Schauspielern hörten wir übrigens
Moliere betonen, von andern richtiger Moliere.
Herr Klein sprach wiederholt das Wort „Vier-
zeinte“ so aus, als ob es lediglich auf die „Vier-
zeinte“ durchaus Nichts ankomme. Der-
gleichen kann wohl dem Besten passieren, aber die
Regie sollte doch auf der Probe ihr Augenmerk
darauf richten, daß ein reines Deutsch auf der
Bühne gesprochen werde. Eine nähere Personal-
kritik ist in Anbetracht der zum Theil bekannten
Besetzung nicht nöthig. Die neubestetzten Rollen
waren, so schien es, schnell übernommen worden.
Doch wollen wir nicht unermüdet lassen, daß es
an freudiger Hingebung und ernstem Wollen nicht

fehlte. Das Ganze schien jedoch sehr schnell ein-
gelernt und höchstens mit einer Probe auf die
Bühne gebracht worden zu sein, was jedenfalls
nur ein factischer Entschuldigungsgrund ist.
Germann Ritte.

Am 19. Juli „Freischütz“ mit Herr Stürmer
vom Stadttheater in Breslau als Gast (Agathe).
Wenn die Vorstellung im Allgemeinen als eine
gelungene bezeichnet werden darf, so kommt ein
gut Theil dieses Lobes auch auf Herr Stürmer;
dieselbe hat ein recht frisches, munteres Stim-
men, mit dem sie es bei sorgfältiger Weiterbildung
soweit bringen wird wie unsere hochgeschätzte Herr
Guglows. Für größere dramatische Partien
scheint sie mir nicht geschaffen zu sein, weder nach
dem Charakter ihrer Stimme, noch nach ihrer
Ercheinung und, wie es scheint, ihrem Schauspiel-
talent: sie hätte wohl ebensogut das Kennzeichen
singen können als die Agathe. Uebrigens sang sie
durchgängig recht musikalisch (im Duett mit Men-
schen anfangs wohl etwas mit der hohen Stim-
mung kämpfend), und besonders die Cavatine des
dritten Actes mit Aufbietung ihrer Mittel recht
zum Danke des Publicums. Nur das Athmen
weiß sie noch nicht recht geschickt zu verbergen.
Herr Ernst als Max und Herr Key als Caspar
gaben Vortreffliches; namentlich war Herr Key
ganz besonders gut disponirt. Herr Ernst scheint
jetzt mehr oder weniger „Tenorist für Alles“ zu
sein, Heldentenor und lyrischer in einer Person;
auf die Dauer wird das dem Sänger doch wohl
etwas zu stark anstrengen und es empfehlenswerth
sein, einen neuen ersten lyrischen Tenor zu enga-
gieren oder wenigstens kleine Nebenpartien wie
den Steuermann im fliegenden Holländer oder
Boisrois in den Huguenotten an Herrn Bielle zu
vergeben, der durch ewiges Schwören sich unmdg-
lich aus der Dummheit herausarbeiten kann.

Der Kuno des Herrn Eyre und der Eremit
des Herrn Ulrich geben zu Bemerkungen keine
Veranlassung. Herr Kilmann (Dottler) war wie-
der besonders schön bei Stimme; schade, daß er
nicht mehr zu singen hatte. Herr Bürgin sang
den Kilian recht wader und spielte auch, soweit
man Spiel von Kilian verlangen kann. In den
Chören passirten wieder einmal einige Kleinig-
keiten, welche bemerklich machten, daß die Oper einige
Zeit lang nicht gegeben wurde; das „wird er,
frag' ich, he, he, he?“ klappte consequent nicht
mit dem Orchester zusammen.

Die Leistung des Orchesters aber machte über-
haupt diesmal den Eindruck des Handwertmähig-
gen; es war so etwas von Langeweile darin, es
klappte Alles, aber es schleppte Vieles, und Anderem
fehlte Macht und Energie. Was die Inszenirung
betrifft, so ist die Wolfsschluchtscene doch trotz des
großen natürlichen Wasserfalles recht barmhül.
Auch sind die Vorschriften der Partitur nicht streng
innegehalten; Vieles, was Weber ausdrücklich ver-
langt, fehlt, z. B. die Waldvögel, die sich ums
Feuer sehen; auch die Feuerreife waren nicht recht
im Sinne der Dichtung, und das Verstummen
des Kärms beim Schlag Eins kam nicht zur Gel-
tung. Samiel sieht im schwarzen Costume auch
gar nicht teuflisch aus; das feuerfarbene Min-
feldchen und dito Hut, wie sie in der Volkstage
des Wfen gewöhnliches Kleid sind, und wie sie
auf anderen Bühnen auch Samiel trägt, würden
ihm besser stehen.
Dr. Hugo Riemann.

Ein Andienstermin der Leipziger „Schlaraffia“ in eslgie.

tz. Leipzig, 19. Juli. „Wie? Keine in Leipzig?“
möchte man andruden beim Anblick eines photo-
graphischen Gruppenbildes großen Formates, das
in Klein's Kunsthandlung aufgestellt ist.
Das Bild versetzt uns in einen dieser drauprten Saal
mit Säulen und Tribunal, mitten hinein in eine
seltsam classische Gerichtsverhandlung, deren lei-
dender Held ein armer Sünder ist, deren iorenische
Acteurs aber gar sonderbar angethan erscheinen.
Was das Wunderbarste ist, die kammlichen Bes-
sonen dieses hochnotpeinlichen Gerichts, das da
mit blutigem Ernste Standrecht über einen gekniften
Missethäter hält, der und verschämt nur seine Be-
reite zuwendet: sie alle kommen und „lo!lo!lo!“ be-
kannt vor trotz der fremdartigen unerhört feierlich
mittelalterlichen Gewandung. Von dem Präsidenten
des Gerichts an, der eben das Urtheil über den Misse-
thäter spricht, bis herab zu dem ein befehnartiges
Instrument haltenden präsumtiven Präger! na p e n
des Capitels links im Mittelgrund steht und
jedes Antlitz, sozusagen, aus Leipziger Augen an.
Wenn nicht Alles trägt, so kennen wir auch den
Erblächenmeister oder Truchsez von Waldburg
rechts am Vorhang; es ist ungewiss, ob der
gegenwärtige Wirth der Centralhalle. Nun wird
es mit einem Male Licht, auch das Local ent-
hüllt sich als der wohlbekannte Saal der Insulaner.
Sollte die verummunte Gesellschaft etwa gar ein